



Abend =

Zeitung.

17.

Dienstag, am 20. Januar 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Eb. Winkler (Ed. Hell).

Die Rückkehr des Kreuzfahrers.

(Beschluß.)

Die Liebe hat eine Bildermelt
Für der Liebenden Herzen geschaffen,
Wohin sie blicken, in Hoffnung, in Furcht
Weiß diese sie stets zu umgeben. —

Oft hing ihr Blick am düstern Gewölk
Geröthet vom Strahle der Sonne;
Doch wenn in Osten der Morgen erwacht,
Sah sehnend sie ihm nur entgegen.

Und tauchte blaß aus der Wellen Blau
Die Scheibe des silbernen Mondes,
Da sprach sie mit ihm und jedem Stern
Vom unaussprechlich Geliebten.

Auch wandelte sie um Mitternacht,
Oft über die Gräber der Todten,
Sie sah durch der Kirche Fenstergebild
Manch' geisterhafte Erscheinung.

Und stehete brünstig zum Himmel empor:
Es möge zum Trost ihr geschehen,
Daß Gottes alles beherrschende Kraft,
Des Gatten Gestalt vor sie rufe.

Da schien es ihr einst, als ob wie ein Blitz,
Durch der Kirche reichen Säulenwald,
Der Eheure dahin gezogen,
Wie ein Bote, den Sterne sich senden.

Doch es flog der Zeiten ewiger Pfeil
Durch jene einsamen Hallen,
Es kehrten der Mannen so manche zurück,
Die gestritten im heiligen Lande.

Hoch schlägt wohl das Herz, das Hoffnung belebt,
In finsterner Nacht und bei trübem Tag;
Doch wenn es immer vergeblich harrt,
Muß endlich Verzweiflung obliegen.

Einst kam auf einmal ein Abendroth,
So hell, und es glänzten die Berge so rein,
Da fühlte ihr Schicksal sie doppelt tief,
Nie war es so hart ihr erschienen.

Doch wandte von allem irdischen Gram,
Und aller Qual der Gedanken,
Fromm gläubig zur heiligen Mutter sie sich
Und betete vor ihrem Bilde. —

Horch! war das denn nicht das bekannte Horn,
Und jenes: die Kette der Brücke? —
Und außer sich stürzt sie die Treppen hinab,
Eilt athemlos hin durch die Hallen.

Da, wo der Held vom Rosse sprang,
Den Helm ablösend vom Haupte,
Und wo er vom Banner Abschied nahm,
Dem Knappen die Lanze vertraute,

Da erblickte ihn die Gräfin hochentzückt,
Kaum glaubend den eig'nen Blicken,
Und wirft sich beglückt an des Gatten Brust,
Nicht ferner mächtig der Sinne.

Es hält in den Armen der Ritter sie fest:
Die treue liebende Gattin,
Und fühlt sich über die Wachen beglückt
Durch ihre heilige Liebe.

Herz klopset auf Herz, und dem Munde verfaqte
Das Wort die Gluth der Umarmung;

Da durchzuckt ein Strahl ihren Engelblick,
Und kürzer wird jetzt ihr Athem;

Es hebt gewaltsam ihr Busen sich —
O Himmel! die Freude tödtete sie,
Dahin ist das Edelste dieser Welt:
Ist Schönheit, Liebe und Tugend.

Gleich wie vom Blitze getroffen stand,
Zum Witwer gedonnert, der Rittersmann;
Und auf das schrecklich zerrissene Band,
Blickt erbleichend der Mond hernieder.

Für Glück wie für Unglück empfindungslos,
Nicht fähig, das Meer zu beschiffen,
Auf dem das Schicksal das Leben bewegt,
Warf er in den Abgrund den Anker. —

Das Kloster stand nah' an des Schlosses Bastei,
Dort blieb er, zu weinen, zu beten,
Zu denken der Liebe, die einst ihn umschloß,
Und die auch zum Siege ihn führte.

Er betete, weinte, bis endlich sie schlug
Die tröstliche Stunde des Todes,
Die Morgenstunde besseren Tags,
Der Trennung und Schmerzen nicht kennt.

R. A. v. L.

Panoramische Auffassungen.

(S. Nr. 313. Jahrg. 1834.)

Das besuchteste der Pariser Theater ist jetzt die große Oper. In der „Tempête“ oder „L'Île de Génies“ vereinigt sich Musik und Tanz, Malerei und die Kunst, womit das Ganze in die Scene gesetzt ist, mit dem edelsten Geschmack, um die Zuschauer in eine Zauberwelt zu versetzen. Das Ballet, in dem Dem. Fanny Elsler, diese anmuthige Sylphide, ihr wunderbares Talent entfaltet, hat einen der Erfolge erlebt, für welche Herr Veron das Monopol zu haben scheint, und wir prophezeien — wie es Dry schon gethan hat — daß das Barometer der Oper noch lange auf Sturm stehen wird.

Das Théâtre de l'Opéra Comique brachte „Le Marchand forain“ mit Musik von Marliani, Compositeur des „Bravo.“ Das Schlusschor des ersten Actes und die Arie des zweiten, welche Mad. Casimir ganz wunderbar sang, haben das Glück dieser Oper entschieden, welcher es jedoch an Lebhaftigkeit und Originalität im Ganzen fehlt. Nicht minder glücklich war diese Bühne mit „Le Chalet“, welches zu Jochindi's Debut gegeben wurde, das neue Singspiel, wie der Debutant, erhielten eines durch das Andere reichen Beifall.

Das Lustspiel „Un Devouement“ ist im Théâtre français mit gerechter Strenge ausgepöfien worden und der Verfasser hat sein Stück zurückgenommen; das war wenigstens eine Ergebenheit, welche ihm das Publikum Dank wissen wird. Dagegen feierte Noziet dort einen glänzenden Doppeltriumph; seinem Drama: „Charles IX.“, folgte nach wenigen Tagen ein Lustspiel: „Mademoiselle de Montpensier“, und der geistreiche Verfasser verdiente sich eine zweifache Krone.

„L'Ecole des Ivrognes“ ist ein kleines Gemälde der Volkssitten auf dem Théâtre des Variétés, in deren Darstellung sich Bernet vollkommen zeigt, wie immer. — Auf das allerliebste kleine Sprüchwort: „Deux de moins“ folgten: „Les Immoralités“, eine sehr treffende Revue des Pariser Lebens.

Das Palais Royal lieferte vier Erscheinungen nach einander: „La Tempête“, welche täglich einen Donner von Applaudissement erregt; „La Filature“, die eben keine schlechte Wolle spinnt; „L'Idiot“, dessen Hauptpartie geistreich durch Dem. Dejozet erschaffen wird, und endlich: „La vie de Napoléon“, eine episodische Scene, die von Alcide Tousez mit jener komischen Kraft und erhabenen Dummheit erfunden und dargestellt wird, die man stets an diesem Künstler bewundert. — In dem kleinen sinnreichen Stücke: „La France pittoresque“ wurde die Hauptrolle mit großer Kunst und komischer Kraft von Acharde dargestellt.

Wenn „La Lectrice“ von Bayard allen gefühlvollen Seelen im Gymnase Ströme von Thränen entlockte, so hat Arnal mit seinem „Jaquemin, Roi de France“ im Théâtre du Vaudeville das Zwerchfell eines freundlichen Publikums heftig erschüttert, welches wenige Tage nachher auf goldene Tafeln den Erfolg des „Comte de St. Germain“ auszeichnete. — Auch der glänzende Erfolg des kleinen Stückchens: „L'Ami Grandet“ verspricht Dauer.

Durch „Hao-Kang“ ist der Erfolg des nautischen Theaters erhöht und gesichert worden. Die Einbildungskraft kann sich nichts Anmuthigeres, Originelleres und mehr Verblendendes vorstellen als dieses Ballet, welches beinahe an alle Wunder und Künste der Feenmärchen glauben macht.

Auf dem Theater der Porte St. Martin hat „La Famille Moronval“ ohne allen Widerspruch gefallen; aber ein zweites Drama, welches denselben Stoff behandelte, ist unter dem Titel „Morin“ auf dem Théâtre de la Gaîté mit einer bewundernswürdigen Einstimmigkeit ausgepiffen worden.

Mad. Seveste, die Dejazet des Théâtre Montmartre, hat den glänzendsten Sieg in der „Dansouse de Venise“ begangen, welche für sie ganz umgearbeitet wurde und worin sie zwei Künstler von Talent, Eugene und Antonin, kräftig unterstützten. Sie haben bewiesen, daß sie einen größern Wirkkreis verdienen. Mehrere der ersten Kunstheroen, unter andern Dem. Taglioni, zollten dem leichten und anmuthigen Tanze der Mad. Seveste aufrichtigen Beifall und dieß ist unstreitig schmeichelhafter für sie, als alle geschriebene und gedruckte Lobsprüche.

Im Hofoperntheater zu Wien wurde Himmel's Liederspiel: „Fanchon, das Leiermädchen“, wieder einmal in die Scene gesetzt, sprach aber wenig an. Recht brav gab Dem. Löwe (Fanchon) den gemüthlichen Theil ihrer Rolle. Am meisten gefielen die Herren Binder, Cramolini und Demmer.

Im Theater an der Wien gab Herr Scholz zu seiner Benefice ein Quodlibet und eine einleitende Posse von Nestroy: „Die Fahrt mit dem Dampfwagen.“ Herr Scholz hat seit mehreren Jahren ein Unglück mit seinen Beneficen und Hr. Nestroy scheint Wit, Laune und Erfindungskraft an seinem „Lumpaci-vagabundus“ erschöpft zu haben. Das Vorspiel sprach wenig an und das Quodlibet mißfiel ganz.

Die beiden Vorstadttheater in der Leopold- und Josephstadt leben jetzt meist von Gästen. Dort feiert Herr Raym und in seinen und fremden Stücken fortwährend Triumphe, und hier füllen das Holtei'sche Ehepaar und Holtei'sche Stücke täglich das sonst vereinsamte Haus.

Die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates zu Wien gab in ihrem Saale eine musikalische Akademie zum Andenken Göthe's und Beethoven's, die natürlich nur aus den Werken dieser Künstler bestand. Die Ouvertüre zu „Fidelio“ eröffnete den Reigen, dann folgten als Chöre be-

arbeitet: „Meeresstille“ und „glückliche Fahrt.“ Den Hauptgegenstand machte jedoch die melodramatische Bearbeitung des Trauerspiels „Egmont“ aus, von Mosengeil und Grillparzer zur Composition eingerichtet.

Der Graf von Trautmannsdorf, Oberstallmeister am Hofe Karl's VI., kaufte eine Violine von Jakob Steiner unter folgenden Bedingnissen: Zuvörderst wurden dem Verkäufer 35 Louisdor baar ausgezahlt; ferner versprach ihm der Graf ein tägliches gutes Mittagessen, jährlich ein goldbortirtes Kleid und zwei Faß Bier; auch machte er sich verbindlich, ihm sechs Gulden monatlich zu zahlen und, für den Fall, daß er heirathen sollte, so viel Hasen, als er verlangen würde, in seine Küche, zu liefern, nebst zwölf Körben Obst jährlich und eben soviel für seine alte Amme, so lange sie leben würde. Der Verkäufer lebte noch sechs-zehn Jahre und die Violine kam demnach zwischen 8000 — 9000 fl. zu stehen. Dieses Instrument ist gegenwärtig ein Eigenthum des Concertmeisters Frenzel in Mannheim.

In Grätz und Brünn macht Bellini's „Norma“ trotz einer ziemlich schwachen Besetzung (wie sie in Provinzstädten denkbar ist) fortgesetzt großes Glück.

In Warschau ist Haydn's „Schöpfung“ durch eine Gesellschaft von Musik-Dilettanten in polnischer Sprache aufgeführt worden.

Im Teatro alla Scala zu Mailand ist Mercadante's Oper: „La gioventù di Enrico V.“ auf das Repertoire eingewandert. Sie ist in der kürzesten Zeit gemacht, in der kürzesten Zeit einstudirt worden und dürfte sich auch nur eine sehr kurze Zeit auf den Brettern erhalten. Deshalb kann auch die Kritik am kürzesten seyn, und mit wenigen Worten anzeigen, daß Hr. Romani mit diesem, seinen letzten Opernbuche seinen Dichterruhm eben so wenig erhöht, als Mercadante mit dieser Composition neue Lorbern erworben habe. Die Handlung ist voll der grellsten Unwahrscheinlichkeiten und selbst die Verse des Dichters, welche sonst so musikalisch zu seyn pflegen, lassen diesmal viel zu wünschen übrig. Die Musik ist arm an neuen Motiven, doch die Instrumentation vortrefflich. Erst nach dem dritten Akte ertönten einige Beifallszeichen und der Compositour wurde gerufen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

„Die Braut aus der Residenz“, ein Lustspiel in zwei Akten von ... wurde im königl. Theater mit Beifall aufgenommen. Die drei Sterne bedeuten, daß der Verfasser oder die Verfasserin nicht bekannt ist. Wer aber auch immer die Feder, welche die zwei Lustspiele: „Lüge und Wahrheit“ und „die Braut aus der Residenz“ geschrieben haben mag, so kann ich Dem- oder Derjenigen, welcher oder welche es gethan, die aufrichtige Hochachtung, welche einem ausgezeichneten Talente gebührt, nicht versagen.

Ein höchst beklagenswerthes Ereigniß nimmt seit gestern die allgemeine Theilnahme in Anspruch. Eine junge, schöne Frau, Gattin eines bekannten und beliebten Dichters, welcher sich gern im Oriente erging, hat freiwillig und auf eine seltsame, doch besondere Seelenstärke und Entschlossenheit verrathende Art das Leben verlassen. Sie hat ihren Mann, der am Abende ein Concert besuchen wollte, bis zu dessen Ende zu bleiben, um ihr getreuen Bericht geben zu können; und als er das Haus verlassen hatte, befohl sie dem Dienstmädchen, sie allein zu lassen, und verschloß sich in ihr Zimmer. Als der unglückliche Gatte nach Hause kam und die verschlossene Thüre gewaltsam erbrochen hatte, fand er sie todt. — Mit einem Dolche, welchen er wahrscheinlich auf einer, vor kurzer Zeit durch Rußland gemachten Reise geführt haben möchte, hatte sie sich mit kräftiger Hand und in einer wohlberrechneten Richtung das Herz durchschnitten. Sie hatte sich mit einem neuen weißen Kleide bekleidet und mit einem Theile desselben die breite Wunde verstopft, wahrscheinlich um das Kleid durch das strömende Blut nicht zu verunreinigen. Der Dolch lag auf dem Tische, nebst einigen Worten an ihren Gatten, die mir aber nicht bekannt geworden sind.

Welche Gründe die Unglückliche zu dieser That bewogen haben können, ist unbekannt. Personen, welche mit ihr in näheren Verhältnissen lebten, glauben, daß die Weihnachtstage und das geschäftige Treiben der Väter und Mütter, welche sich beeifern, ihren Kindern und sich selbst die schönsten Freudenfeste zu bereiten, auf sie, die kinderlose Gattin, einen so tiefen und schmerzlichen Eindruck gemacht haben. Herzlich beklage ich den Ueberlebenden.

Aus Budissin.

Am 13. Januar 1835.

Ein seltener Genuß verschönte uns den gestrigen Abend. Die beiden Brüder August und Louis Haase, königl. sächs. Kammermusiker, entsprachen dem Wunsche hiesiger Freunde der Tonkunst und bewährten ihre Virtuosität auf dem Waldhorne und der Violine in einem auf Subscription veranstalteten Concerte, wozu der Saal der Societät von deren Direction guttätig eingeräumt war. Die Solostücke, welche die Künstler vortrugen, waren: Potpourri für das Waldhorn von Kummer, Schweizerlied für das Wald-

horn, Variationen für 2 Waldhörner von Schunk, Phantasie für die Violine von Kalliwoda und Variationen von Beriot. Eine treffliche Ouvertüre von unserm Musikmeister Suchanek, das erste Recitativ mit Duett aus „Don Juan“ und die Aria mit oblig. Bassethorn aus „Titus“, von achtbaren Dilettanten gesungen, erhöhten den Genuß, bei dem die Unterstützung unsers in der That guten Instrumental-Orchesters nicht unerwähnt bleiben darf. Der für eine geschlossene Gesellschaft in der Provinzialstadt zahlreich und glänzend zu nennende Kreis der Zuhörer dankte für die herrlichen Gaben mit lauten Beifallszeichen; und vielen frohgestimmten Theilnehmern an einem, auf das Concert folgenden, frugalen geselligen Mahle ward noch von den Künstlern durch den Vortrag einiger Quartett-Sätze für das Waldhorn eine angenehme Ueberraschung bereitet. Mit dem Danke sprach sich aber der Wunsch aus, daß uns bald wieder einmal ein solcher genussreicher Abend zu hoffen stehen möchte!

Aus Darmstadt.

Am 2. Januar 1835.

Wenn unsere verehrlichen Leser abergläubisch wären, so würden sie sich nach dem Anfange meiner Berichte für dieses Jahr nichts Gutes versprechen; denn meine erste Mittheilung betrifft — einen Todesfall. Ich darf aber die schmerzliche Kunde nicht zurückhalten, denn der wackere Mann, den Tausende unserer Mitbürger gestern in das Grab senken sahen, ist gewiß vielen Lesern unsers Blattes näher bekannt gewesen. Es ist D. Joh. Friedr. Heint. Schwabe, großherzogl. hess. Prälat und Oberconsistorialrath, Superintendent der Provinz Starkenburg und Obersparrer der Residenz Darmstadt. Er war am 14. März 1779 zu Eichelborn, einem kleinen Dorfe zwischen Weimar und Erfurt geboren, wo sein Vater als Geistlicher stand. Nachdem er 1792 das Gymnasium zu Eisleben und 1796 die Universität Jena bezogen, erhielt er im Januar 1801 die Erlaubniß, auf letzterer Universität akademische Vorlesungen halten zu dürfen. Doch schon 1802 wurde er Landpfarrer in Wormstedt, wo er auch als Schriftsteller mehrmals austrat. 1821 wurde er Superintendent und Obersparrer zu Neustadt an der Orla, in welcher Stellung er durch verschiedene Schriften immer bekannter wurde. Im April 1827 wurde er als Oberconsistorialrath und Hofprediger nach Weimar versetzt und in demselben Jahre von Marburg aus ihm die theologische Doctorwürde, honoris gratia, ertheilt. Als die evangelische Kirche unsers Großherzogthums neu organisiert wurde, hatte man den berühmten Herausgeber der „Allgemeinen Kirchenzeitung“, D. E. Zimmermann, zum Superintendenten unserer Provinz designirt, allein der Tod rief ihn vor der Ernennung ab. Nun fiel die Wahl auf D. Augusti in Bonn, der aber den ehrenvollen Ruf aus Gründen ablehnte, die er zum Theil in einem Sendschreiben an den Staatsminister Freiherrn von du Thil, Excellenz, anführt. Nach einiger Zwischenzeit berief man nun den Verstorbenen, welcher das Haus Zimmermann's erkaufte und bezog.

(Der Beschluß folgt.)

B e r i c h t u n g.

Seite 59 Spalte 2 ist die Ueberschrift zu lesen: Poligraph.